



magazin

RHEIN-NECKAR MAI 2011

Interview

Deutsche Unternehmen halten Japan die Treue

Jubiläum

Der DIHK wird 150 Jahre alt

Unternehmensnachfolge

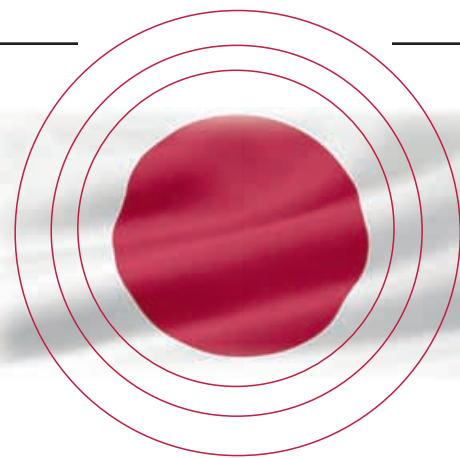
Wie bei Auto-Müller in Buchen der Generationswechsel klappte

A photograph of a grassy hill with a cityscape silhouette made of green bushes and trees against a blue sky with white clouds.

Nach Japan:

Energieeffizienz wird immer wichtiger

Katastrophe in Japan erreicht auch die Region



Fassungslos blickt die Welt auf die Katastrophe in Japan. Ihre wirtschaftlichen Auswirkungen sind auch in der Metropolregion Rhein-Neckar deutlich zu spüren.

Von Ulla Cramer

Die negativen Botschaften aus der Toyota-Konzernzentrale in Tokio reißen nicht ab. Bis zum 9. Mai steht die Produktion in Japan still, bis Anfang Juni laufen die Bänder in den USA mit deutlich niedrigerer Auslastung – und auch in Europa bremsen die Folgen der Naturkatastrophe die Fertigung. Die Produktion in den europäischen Werken des weltweit größten Automobilbauers in Großbritannien, Frankreich, der Türkei und Polen wurde vom 21. April bis zum 2. Mai gestoppt, und auch jetzt läuft sie nur mit eingeschränkter Kapazität.



Die wirtschaftlichen Folgen des Tsunami in Japan sind auch in Deutschland zu spüren.

Foto: Getty

Frieder Leidig, Leiter der Toyota & Lexus-Niederlassung in Mannheim, muss seine Kunden nun trösten. „Wer jetzt einen neuen Wagen bestellt, der muss leider eine um mindestens ein bis vier Monate längere Wartezeit als früher in Kauf nehmen, je nachdem ob das Fahrzeug in Japan oder in Europa produziert wird,“ so seine Einschätzung. Doch bisher halten die Toyota-Kunden in Mannheim dem Autohersteller die Treue, und Frieder Leidig erfüllt auch außergewöhnliche Wünsche, damit dies so bleibt: „Kürzlich bestand ein Kunde darauf, dass wir den von ihm gekauften Lexus auf alle Fälle auf radioaktive Strahlung untersuchen lassen, bevor er ausgeliefert wird.“ Auch hier wurde eine Lösung gefunden. Toyota ist nicht der einzige japanische Autohersteller, der mit Problemen kämpft. Auch bei Suzuki, dessen europäische Zentrale im südhessischen Bensheim liegt, arbeiten die sechs japanischen Werke aktuell nur im Einschicht-Betrieb. Rund 75 Prozent der Nachfrage in Europa wird allerdings durch Fabriken in Ungarn und Indien bedient.

Doch von Lieferanten-Ausfällen in Japan sind Automobilfirmen weltweit betroffen. Der Darmstädter Konzern Merck KGaA beispielsweise verfügt in der Präfektur Fukushima über den weltweit einzigen Standort, an dem das Pigment Xirallic hergestellt wird, das für einen Glanzeffekt bei der Autolackierung sorgt – am 1. Juni, so die Ankündigung, will man in dem von dem Erdbeben stark betroffenen Werk wieder voll einsatzfähig sein.

In vielen deutschen Firmen wird im Moment fieberhaft versucht, die Lieferketten umzustellen

In vielen deutschen Firmen wird im Moment fieberhaft versucht, die Lieferketten umzustellen, weiß Dr. Gunther Kegel, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Pepperl + Fuchs in

Mannheim, einem Spezialisten für elektronische Sensoren und Komponenten für den Automatisierungsmarkt. „Japan ist nicht nur ein global wichtiger Lieferant von elektronischen Bauelementen wie integrierten Schaltkreisen, diskreten Halbleitern und passiven elektrischen Bauteilen, sondern heute vor allem von Basistechnologien und Vorprodukten zur Herstellung der oben genannten Bauelemente“, berichtet Kegel, der auch Vorstandsmitglied des Branchenverbands ZVEI ist. „Während man Engpässe in der Versorgung mit Bauelementen in der Regel aus der eigenen Teileverwendung ablesen kann, ist der Lieferengpass, der durch das Fehlen von Vorprodukten entstehen kann, noch weitgehend unklar, und es fällt schwer, proaktiv Gegenmaßnahmen zu ergreifen.“ Kurzfristig, so seine Einschätzung, gebe es nur vereinzelte Probleme, da die bereits im Umlauf befindlichen Vorprodukte noch eine Versorgung für die nächsten zwei bis drei Monate gewährleisten. Eine weitere Reserve stellt die sogenannte „schwimmende Ware“

dar, die per Seefracht nach Asien oder Europa unterwegs ist und häufig noch vor dem Tsunami versendet wurde. „Zurzeit versuchen die Unternehmen, kritische Teile zu identifizieren und die im Handel noch verfügbaren Mengen einzukaufen bzw. zu reservieren. Darüber hinaus analysieren fast alle Unternehmen ihre Produkte und haben mit Vorüberlegungen begonnen, ggf. betroffene Bauelemente zu ersetzen.“ Im besten Fall geschehe dies durch den Einsatz eines funktionsgleichen Alternativ-Bauelements. Im schlimmsten Fall muss das gesamte Produkt überarbeitet werden – dann seien Lieferverzögerungen sicher unvermeidbar.

Kegel macht jedoch auch eines klar: Die Probleme, die Unternehmen wie Pepperl + Fuchs durch eine teilweise Unterbrechung ihrer Lieferketten erwarten, stehen in keinem Verhältnis zu den tragischen Folgen der Katastrophe vor Ort.

Das Wohlergehen ihrer Mitarbeiter steht deshalb im Fokus der Firmen der Region, die in Japan engagiert sind wie die Wild-Gruppe in Eppelheim, aus deren Haus beispielsweise Capri-Sonne kommt: „Unseren neun japanischen Mitarbeitern und ihren Familien geht es gut“, so Geschäftsführer Heinrich Sievers. „Sie leben in Tokio, wo sich unsere Niederlassung befindet, und waren daher nicht von dem Tsunami und den Beben betroffen. In Tokio können sie ihrer Arbeit nachgehen, aber natürlich haben das Unglück und seine Folgen auch das Leben in der Hauptstadt derzeit verändert.“ Die Maschinenfabrik Gustav Eirich in Hardheim, einer der Marktführer für industrielle Aufbereitungstechnik, produziert in Kitakyushu im Süden des Landes und verfügt über Büros in Narita bei Tokio und Nagoya. Insgesamt zählt Eirich rund 90 Beschäftigte in Japan. „Mein Vetter ist direkt nach Japan geflogen“, berichtet der geschäftsführende Gesellschafter Hubert Eirich. „Wir stellen Trinkwasser zur Verfügung und Lebensmittel, die nur zu schwer zu bekommen sind – und wir haben unseren rund 40 Mitarbeitern in Narita angeboten, zu unserem Standort nach Nagoya zu wechseln. Die Kosten haben wir übernommen. 10 unserer Angestellten haben diese Möglichkeit auch genutzt.“ Dass keine Aufträge storniert und die Kunden bisher alle „an Bord“ geblieben sind, freut den IHK-Ehrenpräsidenten – auch wenn er etwas unruhig

auf die schwierige Zuliefersituation für einige von Eirich weltweit dringend benötigten Komponenten schaut. Auch im Werk der Mannheimer Rhein Chemie Rheinau GmbH in Toyohashi, 250 Kilometer südwestlich von Tokio gelegen, läuft die Produktion von Additiven für die Kautschukindustrie mit rund 20 Mitarbeitern weiter. Die Arbeit in den Büros in Tokio wurde wieder aufgenommen. „Noch bewegen sich die Bestellungen in einem normalen Umfang“, heißt es bei Rhein Chemie.

.....

Eine weitere Reserve stellt die „schwimmende Ware“ dar, die per Seefracht nach Asien oder Europa unterwegs ist

.....

Dr. Georg Lingg, Vorstandsmitglied des Mannheimer Schmierstoffherstellers Fuchs Petrolub, ist ebenfalls froh, dass keiner der 44 Mitarbeiter von Fuchs in Japan zu Schaden kam. „Wir hatten einen unserer zwei Produktionsstandorte, in Chiba, zeitweilig geschlossen und unseren Mitarbeitern die Möglichkeit gegeben, in unser zweites Werk Iga Ueno zu wechseln, das sich weiter südlich, ungefähr 500 Kilometer südlich von Fukushima, befindet. Zu diesem Zweck wurden Hotelzimmer angemietet. Auf eigenen Wunsch ist ein Teil der Belegschaft jedoch bereits wieder nach Chiba und in unser Büro in Tokio zurückgekehrt. Die Produktion in Chiba haben wir wieder aufgenommen. Direkt betroffenen Mitarbeitern werden wir vor Ort helfen.“ Auch der Softwarehersteller SAP, der mit 1.100 Softwarespezialisten in Japan präsent

.....

„Die Probleme hier in der Region stehen in keinem Verhältnis zu den tragischen Folgen der Katastrophe vor Ort“

.....

ist, hatte zeitweise ein Hotel im Süden Japans gemietet, in dem viele Mitarbeiter mit ihren Familien untergekommen sind – die Arbeit gehe jedoch ohne Einschränkungen weiter. Wieder angelaufen ist die Produktion bei dem

japanischen Lkw-Hersteller Mitsubishi Fuso mit seinen fast 13.000 Mitarbeitern, an dem der Daimler-Konzern mit fast 90 Prozent beteiligt ist. Bei den Partnerunternehmen der Freudenberg Gruppe NOK, JVC, Nippon Mektron, EKK und Eagle Burgmann, die in Japan an 21 Standorten rund 11.000 Mitarbeiter beschäftigen, wurde die Fertigung wieder in vollem Umfang aufgenommen.

Währenddessen wächst in Deutschland die Angst vor verstrahlten Produkten aus Japan. Alle Lebensmittel-Lieferungen aus Japan werden an den Außenkontrollstellen der EU angehalten und überprüft. Waren aus den betroffenen Regionen dürfen nur eingeführt werden, wenn ein Gesundheitszertifikat aus dem Herkunftsland Japan bescheinigt, dass keine überhöhte radioaktive Belastung vorliegt. Die japanischen Restaurants in der Region jedenfalls gehen kein Risiko ein. Viele der Gastronomen, beispielsweise das Restaurant Kaoru in Mannheim, weisen mit Aushängen und auf ihrer Homepage darauf hin, dass sie keine Waren aus Japan beziehen – trotzdem geht die Zahl der Gäste zurück. Auch wenn die Hoffnung groß ist, dass dies weniger an den Ereignissen in Japan liegt als an saisonalen Schwankungen. Im Frühjahr, so ist zu hören, besuchen die Deutschen eben lieber klassische Gartenlokale.



Dr. Gunther Kegel, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Pepperl + Fuchs in Mannheim, befürchtet mittelfristig Lieferverzögerungen.

„Kein deutsches Unternehmen hat bisher Japan den Rücken gekehrt“

Interview mit Marcus Schürmann, stellvertretender Geschäftsführer der AHK Japan



IHK magazin: Wie viele deutsche Unternehmen sind in Japan mit eigenen Niederlassungen aktiv?

Marcus Schürmann: 450 bis 500 deutsche Firmen sind in Japan mit eigenen Tochtergesellschaften vor allem im Sales & Service-Bereich vertreten. Präsent sind vor allem die Automobilbranche, der Maschinen- und Anlagenbau, Pharmazie, Chemie und Elektrotechnik – im Prinzip ein Querschnitt der deutschen Exportwirtschaft.

IHK magazin: Sind deutsche Unternehmen direkt von der Katastrophe betroffen?

Marcus Schürmann: Soweit uns bekannt ist, wurde glücklicherweise niemand verletzt, und es gab auch nur vereinzelt Sachschaden. Die Erdbeben-Region ist stark landwirtschaftlich geprägt, in ihr sind aber auch für Deutschland wichtige Zulieferer der Elektronik- und Kfz-Industrie zu Hause.

IHK magazin: Wie gehen die deutschen Unternehmen mit der Situation um?

Marcus Schürmann: Die meisten Firmen haben ihren Sitz im Großraum Tokio – und hier wurde schon zu einem frühen Zeitpunkt geprüft, ob ein Teil der Funktionen zumindest für eine gewisse Zeit an andere Standorte im Süden oder Westen Japans „ausgelagert“ werden konnte. Mein Eindruck ist allerdings, dass die meisten Unternehmen inzwischen wieder nach Tokio zurückgekehrt sind. Uns ist keine Firma bekannt, die ihr Engagement in Japan grundsätzlich aufgegeben und das Land verlassen hätte. Auch die meisten deutschen Mitarbeiter sind in Japan geblieben. Ausgereist sind in vielen Fällen die Familien von Expatriates. Japanischen Beschäftigten wurde häufig angeboten, in den Süden des Landes umzuziehen.

IHK magazin: In welcher Form kann die Auslandshandelskammer die deutschen Firmen vor Ort unterstützen? Welche Auswirkungen hatten die Ereignisse auf Ihre Arbeit?

Marcus Schürmann: Wir haben uns in dieser schwierigen Zeit vor allem darauf konzentriert, der vielen Anfragen zu den aktuellen Ereignissen Herr zu werden – und haben zu diesem Zweck unsere AHK zu einer „mobilen“ Kammer umorganisiert, die von verschiedenen Städten, von Home Offices oder Hotels aus arbeitet. Unsere zentrale Aufgabe ist es, unsere zahlreichen Informationsquellen zu nutzen und diese Daten aufzuarbeiten. Viele Unternehmen nutzen uns als „neutrale“ Institution, um ihre Informationen zu bewerten und einzuschätzen.

IHK magazin: Wie entwickelt sich nun der japanische Markt für die deutschen Unternehmen?

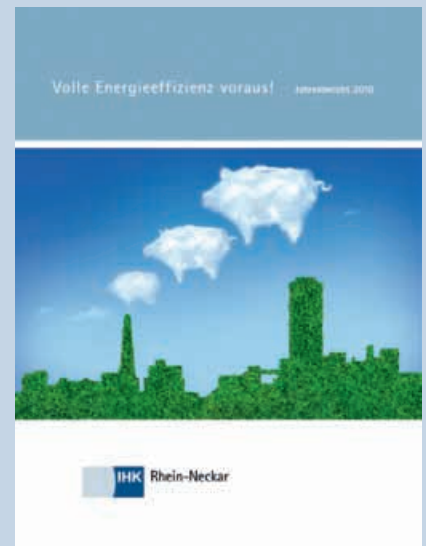
Marcus Schürmann: So tragisch die Katastrophe ist, so birgt sie für deutsche Unternehmen auch gewisse geschäftliche Chancen. Wir sind gerade dabei, diese Möglichkeiten zusammenzustellen, um deutsche Firmen auf diese Möglichkeiten hinzuweisen. Vor allem für die Bauwirtschaft, aber auch im Bereich Lebensmittel sehen wir durchaus Anknüpfungspunkte.

Die Fragen stellte Ulla Cramer.

IHK-JAHRESBERICHT 2010: ENERGIEEFFIZIENZ IM FOKUS

Die Katastrophe im japanischen Atomkraftwerk Fukushima hat auch in Deutschland zu einer grundsätzlichen energiepolitischen Neuorientierung geführt. Erneuerbare Energien haben Rückenwind, neue Energiekonzepte werden breit diskutiert – und die Optimierung der Energieeffizienz steht ganz oben auf der Agenda.

Die IHK Rhein-Neckar hat dieses Thema in den Mittelpunkt ihres Jahresberichts 2010 gestellt, der jetzt vorliegt. Viele Unternehmen der Region sind Vorreiter in diesem Bereich – ihre im Jahresbericht präsentierten Erfolge treffen hoffentlich auf zahlreiche Nachahmer. Auch die IHK Rhein-Neckar selbst bietet kompetente Unterstützung: Energielotsen helfen, die vorhandenen Potenziale für Energieeinsparungen zu heben – oft ist dies schon mit geringen Investitionen möglich.



Der IHK-Jahresbericht kann unter www.rhein-neckar.ihk24.de unter der Dokumentnummer 10688 eingesehen werden.

Ein gedrucktes Exemplar kann per E-Mail: presse@rhein-neckar.ihk24.de oder Telefon: 0621 1709-213 angefordert werden.